

„Vergessen wir die Schuldfrage“

Die Wiener Psychologin und Managementtrainerin Elke M. Schüttelkopf über den Umgang mit Falsch und Richtig

Frau Schüttelkopf, wir waren für gestern zum Interview verabredet. Dachte ich. Sie glaubten, wir würden erst heute reden. Was lernen wir aus diesem Fehler?

Es bringt nichts, zornig zurückzublicken. Unsere Aufgabe – nämlich einen neuen Termin finden – haben wir doch prima gelöst. Das zählt. Viel zu oft reagieren wir mit persönlichen Angriffen, wenn etwas nicht läuft. Die Eltern schimpfen und strafen, wenn das Kinderzimmer nicht aufgeräumt ist, die Geschwister streiten. In der Schule werden schlechte Noten hingeknallt. Das sind Erfahrungen, die uns die Furcht vor Fehlern lehren. Deshalb vertuschen und leugnen wir lieber, was nicht gut läuft. Aber das macht es meistens nur schlimmer. Hätten wir beide uns nicht offen über unser Missverständnis ausgetauscht und es abgehakt, würden wir jetzt nicht so freundlich miteinander reden.

Was ist eine gute Grundhaltung zu Fehlern?

Anzuerkennen, dass es ohne nicht geht. Wir alle machen mal etwas Dummes, Peinliches, Unüberlegtes, auch wenn wir uns noch so große Mühe geben. Mitunter lässt uns gerade die Angst vor Fehlern verkrampfen und, zack, ist das Missgeschick passiert. Danebenliegen ist menschlich. Das bedeutet aber nicht, dass wir jeden Fehler akzeptieren müssen. Es ist wichtig, Ursachen zu erkennen und Verbesserungen durchzusetzen. Aber nicht, indem wir die Schuldfrage stellen. Etwas hat nicht geklappt wie gewünscht, okay – was machen wir jetzt? Wir brauchen eine lösungsorientierte Haltung, den Blick nach vorn, auf das Ziel. Es ist wichtig, den Fehler zu bekämpfen, nicht den Menschen, der ihn macht.

Sind wir alle – Eltern, Lehrer, Chefs – zu fehlerfixiert?

Wir reden viel über Fehler und zu wenig über das, was gut läuft. Feedback ist wichtig, nicht nur für Lücken: dein Zimmer, na ja. Aber super, dass du ans Rasenmähen gedacht hast.

Schulnoten halte ich für wenig aussagekräftig, besser sind individuelle Leistungsbewertungen – hier bist du toll, dort ginge es besser, wenn du das und das anders machst. In der Schule und im Arbeitsleben gewinnen solch differenzierte Beurteilungen an Bedeutung. Es ist effektiv, Fehler eben nicht als negative Ergebnisse, als Endpunkt zu betrachten. Sondern als Ereignisse in einem laufenden Lern- und Verbesserungsprozess. ♦♦



Einbruch? Nö, ganz normales Kinderzimmer. Bestimmt hat er bloß keine Zeit gehabt und macht es morgen

Wie geht das, wie kommen wir dahin?

In Schulen, die auf Projektunterricht setzen, klappt das schon gut. Fehler sind dort nicht persönlicher Mangel eines Schülers, sondern willkommener Lernstoff für alle. Auch in der Arbeitswelt geht die Tendenz dahin. Man überlegt gemeinsam, wie vorzugehen ist, damit der oder dieser Fehler nicht mehr passiert, das optimiert letztendlich die Abläufe. Betriebe brauchen Mitarbeiter, die ihre Kreativität nicht von der Angst vor Fehlern fesseln lassen.

Unsere Kinder werden Missgriffe später nicht mehr vertuschen müssen?

Der Chef brüllt von oben, und unten zittern alle, das ist doch eher ein Auslaufmodell, komplexe Arbeitsprozesse brauchen flache Hierarchien und ein starkes Team. Im Privaten bewegen wir uns leider in eine andere Richtung.

Woran denken Sie da?

In sozialen Netzwerken wird eine Perfektion vorgespielt, die alle Kraft kostet. Diejenigen, die sich darstellen, diejenigen, die sich beeindrucken lassen – oft genug spielen wir beide Rollen. Es ist eine wichtige Aufgabe für Eltern, mit ihrem Kind darüber zu sprechen. Heranwachsende müssen den Unterschied erkennen zwischen einerseits ihrem privaten Leben, wo sie Fehler machen dürfen und sich vertrauensvoll dazu austauschen. Und dem öffentlichen, digitalen Marktplatz andererseits, wo jeder sich nur von der Zuckerseite zeigt. Facebook, Instagram und Co sind als Selbstmarketing zu verstehen. Wäre doch schade, wenn das dauerhaft mehr Gewicht hätte als das echte Leben, in dem der Fehler langsam ein besseres Image bekommt.



Zum Weiterlesen:
Elke M. Schüttelkopf,
„Lernen aus Fehlern.
Wie man aus Schaden
klug wird“,
Haufe, 7,95 Euro

